

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Die alten Brunnen in Pruntrut
Autor: Krenn, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

markig erfasstes Totentanzmotiv spiegelt sich in „Lebendes Jahr“ wieder. Dann erklingt die eigenartige Weise „Die Schwestern“; die „Stunden“ singen von der Vergänglichkeit aller Dinge, und die „Treue“ wiederum erzählt vom ewigen Bestand echter Liebe, ihrem Sieg über Tod und Grab. Ein wunderbares Frühlingslied von echt persönlicher Gestaltung ist das Gedicht „Rimm dich in acht“, und eine tiefempfundene Jugenderinnerung mag in der schlichten kleinen Weise „Einem Schönsäuber“^{*)} ihren Nachklang gefunden haben. Als Proben des Höferschen Musendienstes mögen die folgenden zwei, gerade in ihrer seltsamen Kontrastwirkung für die Reizhaltigkeit der Empfindungsskala unseres Dichters bezeichnenden Gedichte hier eine Stelle finden:

Lenzrast.

Des Lenzes frohe Liederboten
Sind kündend ihm vorausgeilt.
Ob Sturm und Schnee dem Holden drohten,
Dass auf der Fahrt er zögernd weilt?
Nicht Stürme sind es, Gott behüte!
Schnee hemmt nicht seiner Sohlen Lauf:
Es hält der Mandel Purpurblüte
Noch in Flörenz den Träumer auf.

Lebend die weißen Villen . . .

Lebend die weißen Villen an Hängen und Hügeln
Gießt das Frühlicht sein Füllhorn von Glanz und Gnade.
Goldtore springen, Hufschlag und Klirren von Bügeln
Künden der Fürstin prunkende Kavalkade.

Hoch in Gefolges Mitten auf tanzendem Braunen
Ihres Leibes Schlankheit wiegend die Schönste der Schönen!
Jeder der Blicke ein lachendes Weltbestaunen,
Jede Regung der Glieder ein Schwingen von jubelnden Tönen!

*) Vgl. „Die Schweiz“ VIII 1904, 552.



„Le Suisse“, alter Brunnen in Pruntrut.

Durchlaucht, was greift da für einer Euch jach in die Bügel,
Der grinsend wirkend ein rippiges Rößlein reitet?
Die Fürstin erblaßt, die wantend aus Sattel und Bügel
Stummi in den bebenden Schoß eines Pagen gleitet.

Nach den vorliegenden Proben bedürfen die Lieder Friedolin Höfers kaum noch eines weiteren Lobes. Nicht unverwähnt bleibe, daß sich durch fast alle diese Dichtungen ein tiefer religiöser Zug, bald mehr weniger vorherrschend, hindurchzieht und so die Empfindung, daß wir es mit einem warmen Gemüt und einem glaubensfrohen Dichterherzen zu tun haben, noch bedeutend in uns verstärkt wird. Schöne Zeugen dieser schlichten, aber vollblütigen Frömmigkeit unseres Dichters sind etwa die Lieder „Der Gottsächer“ und „Geigenspielender Engel“, die das religiöse Motiv zu besonders gediegenem Ausdruck bringen. Auch der freundlich-liebenswürdige „Epilog“ in Form eines umgekünstelten Selbstbekenntnisses in Versen und das wehmütige, feierlich-ernste „Letzte Fahrt“, das der erhebenden Abschiedsstunde von Eredenwirken und Lebensgenuss geweiht ist, mögen noch genannt sein. Damit beschließen wir die diesmalige Revue der nationalen lyrischen Produktion und ihrer jüngsten Erscheinungen. Wir tun es mit Dankbarkeit für das bereits Geleistete und in froher Zuversicht auf eine weitere frische, vielversprechende Zukunft und geben unserer Freude über die diesmal empfangenen Gaben mit einem Worte Höfers dichterischen Ausdruck, das wir uns von seiner persönlichen Geltung in ein allgemeines Motto für die behandelten Poeten umzusetzen erlauben:

Wir freuen uns tief in der Seele Grund
Und danken es Gott noch zur letzten Stund,
Daß er sie frei von Magisterallüren
Durch seine Wunderwelt wollt' führen!

A. Sch.

Die alten Brunnen in Pruntrut.

Mit zwei Abbildungen nach photograph. Aufnahmen des Verfassers.

Das alte malerische Städtchen Pruntrut weist in seinen beiden Hauptstraßen zwei prächtige alte Brunnen auf, genannt „Le Suisse“ und „La Samaritaine“. Infolge ihres hohen Alters — sie sollen aus dem vierzehnten Jahrhundert stammen — ist ihr baulicher Zustand nicht mehr ganz sicher, weshalb sich der Verschönerungsverein um eine Expertise an Professor Dr. Paul Ganz und Architekt Stehlin in Basel wandte. Diese machten den Vorschlag, die beiden wertvollen Kunstdenkmäler in ein Museum zu verbringen und an dem bisherigen Standorte zwei getreue Kopien aufzustellen. Damit scheint man aber in Pruntrut nicht recht einverstanden, wo man lieber die Originale statt der Kopien hat und deshalb versucht, durch entsprechende Ausbefferungen die beiden Brunnendenkmäler zu erhalten. Auf jeden Fall ist erfreulich, daß durch die angeregte Diskussion die Erhaltung der beiden Kunstwerke gesichert ist.

Anton Krenn, Zürich.

Die unverzeihliche Sünde.

Von Edgar Fawcett.

Autorisierte Uebersetzung aus d. Amerikanisch-Englischen von Albertine Beith-Spörrli, Winterthur.

III. Nachdruck verboten.

Verschiedene Tage vergingen, ehe Lady Milicent Lord Roland wieder sah. Als er bei ihr vorsprach, fiel ihr sofort der gespannte, nervöse Ausdruck in seinem Gesicht und sein ungewohntes Wesen auf.

„Sie sind doch nicht krank?“ fragte sie.

„D nein; doch diese verhaftete Neuseeland-Bill soll nächstens vor das Unterhaus kommen, und da . . .“